

EVOLUTION

EVOLUTION

EVOLUTION

Die religiöse Evolution

Von den alten Religionen
zur Religiosität ohne Gott

Rolf Kaufmann

EVOLUTION

EVOLUTION

EVOLUTION

EVOLUTION

EVOLUTION

Abstract

1. Religion und Religiosität _____ 3

Religiosität meint die innere Haltung von Gläubigen; sie war bisher stets kollektiv geprägt. Nun wird sie zusehends individueller und emanzipiert sich aus den bisherigen Religionen. Dieser Entwicklung liegt die Bewusstseinsrevolution zugrunde, welche die westliche Welt erfasst hat und heute globalisiert (gegen den Widerstand von Fundamentalismus und Islamismus).

2. Archaisch-mythische Religiosität _____ 10

Die erste Form der Religiosität war die archaisch-mythische, die von der Steinzeit bis zum Ende unseres Mittelalters vorherrschte. Von zentraler Bedeutung war die duale Vorstellung, hinter dem Diesseits befinde sich ein Jenseits. Dieses galt nicht als Symbol für eine innere, psychische Wirklichkeit, sondern existierte angeblich konkret.

3. Die religiöse Metamorphose _____ 13

Naturwissenschaftliche Entdeckungen widersprachen oft herkömmlichen religiösen Anschauungen. Darob kam es in Europa zum langwierigen Kampf zwischen Wissen und Glauben. Der Konflikt ist durch Entdeckungen der Tiefenpsychologie lösbar geworden; diese führten aber zu einem fundamental neuen Verständnis der Religion.

4. Integrale Religiosität _____ 19

Die neue Religiosität zeichnet sich durch Integrationskraft aus. Sie integriert nicht nur Erkenntnisse der modernen Wissenschaften, sondern auch Früchte alter spiritueller Schulung; objektivierende und existentielle Haltung ergänzen einander.

5. Rivalität _____ 21

Zwischen Tiefenpsychologie und traditioneller Religion besteht eine sachlich begründete Rivalität. Diese wird heute im Zeichen modischer Toleranz oft zugedeckt. Verschleiernes Verhalten dient weder der Klarheit noch dem Fortschritt.

6. Staat und Religion _____ 22

Da ein adäquater Umgang mit der Seele (Psychotherapie und Psychagogik) immer wichtiger wird, wird das öffentliche Interesse für integrale Religiosität in Zukunft zunehmen. Das wird die Beziehung zwischen Staat und Religion verändern. Das Bildungswesen wird der-einst auch eine Abteilung für integrale Spiritualität umfassen.

1. Religion und Religiosität

Religionen sind älter als der Begriff «Religiosität». Dieser gewinnt aber zusehends an Bedeutung. Der Ältere wird vom Jüngeren überflügelt wie einst Esau von Jakob oder das Alte vom Neuen Testament. Die Beziehung wird gespannt. Viele bezeichnen sich heute als religiös, obwohl sie keiner Religion mehr angehören. Die Religiosität emanzipiert sich aus den Religionen. Deren religiöses Monopol wird vermehrt in Frage gestellt. Religionswissenschaftliche Lexika reagieren, indem sie «Religiosität» in ihren Neuauflagen als separates Stichwort aufführen. Was bedeutet diese Entwicklung?

Ein Blick zurück zu den Anfängen zeigt, dass Religion und Religiosität ursprünglich kaum differenziert wurden. Im *Uroboros* war die herrschende Religion einfach *religio vera* und ihr Glaube der einzig wahre, geoffenbart in der goldenen Ursprungszeit und gültig bis ans Ende der Tage. Religiosität ohne eine Religion war undenkbar. Die Trennung der Symbiose, ein Zeichen für Bewusstwerdung, setzte mit der europäischen Aufklärung ein. Damals begann die *Mutation des Bewusstseins*, die das Lebensgefühl der westlichen Welt fundamental veränderte (Obrist: www.opus-magnum.de).

Die Definition der beiden Begriffe (z.T. nach Obrist):

1. *Religionen* sind soziokulturelle Institutionen mit dem Zweck, geistige Gemeinschaft zu pflegen. Sie entstehen, wenn ein bestimmter Glaube kollektive Bedeutung erlangt und institutionalisiert wird. Dann gilt er als geoffenbart; er wird tabu und sakrosankt. Alle alten Religionen sind vom archaisch-mythischen Weltbild geprägt (Kap. 2).
2. *Religiosität* bezeichnet eine innere Haltung: Glaube, Frömmigkeit, Gottvertrauen, Hingabe. Mit dem Zerfall des alten Weltbildes in der Neuzeit zerfällt auch die alte Religiosität. Die Folge ist das Religionssterben. Dabei stirbt nicht die Religiosität an sich (*fides qua*), wohl aber deren archaisch-my-

Religiosität ohne eine Religion war undenkbar

thische Form (*fides quae*). Der Kern wandelt sich im Grab und wird in neuer Gestalt auferstehen.

Die Religiosität hat zwei Aspekte: einen allgemeinen und einen konkreten, den *Genotyp* (vererbte Anlage) und den *Phänotyp* (äussere Erscheinung). Der zeitlose Aspekt ist die Fähigkeit, auf Grösseres bezogen zu sein; er ist der Archetyp, die Matrix, der Mutterboden, die anthropologische Konstante. Die Variable bilden die im Laufe der Zeit entstehenden und wieder vergehenden Religionen. Die Unterscheidung beider Aspekte überwindet den Absolutheitsanspruch der Religionen. Wer eine von ihnen für die einzig wahre hält, erhebt einen Phänotyp zum Genotyp, eine Tochter zur Mutter. Alles fließt und entwickelt sich, auch auf dem Gebiet der Religion.

Im Horizont der Evolution erscheint die Religion in einem neuen Licht. Sie spielte bei der Bewusstwerdung der menschlichen Psyche anfangs eine bedeutende Rolle.

Ich hole etwas weiter aus: Der Mensch ist das soziale Wesen, das seiner selbst bewusst werden kann. Andere Rudelwesen leben in ihren Verbänden vorwiegend mithilfe des Instinkts, eines angeborenen, unbewussten Naturwissens. Das menschliche Instinktgefüge (das Es) ist gelockert und wird

Im Horizont
der Evolution

von der Kultur und deren Geboten (dem Über-Ich) ergänzt. Beides (Es und Über-Ich) sind psychische Instanzen, die das Ich in ihren Bann ziehen. Davon handeln die Religionen, allerdings in der Projektion:

Am Anfang der geistigen Entwicklung projizierte der Mensch seine psychischen Instanzen nach aussen. Er nahm sie wahr als konkrete Mächte, die *ausserhalb* seiner existierten, als Götter, Teufel, Engel, Geister, Kobolde, Ungeheuer, Drachen: mythische Wesen, die geliebt und gefürchtet wurden. Das Eigene wurde aussen, in der Projektion, wahrgenommen. Die Religionen hatten die Funktion, den Umgang mit den Kräften und Instanzen der Psyche zu regeln. Mit ihren Mythen und Riten vermittelten sie (via Projektion) eine Ahnung von der Psyche und dem mehr oder weniger adäquaten Umgang mit ihr.

Mit dem Zerfall des archaischen Weltbildes infolge der Entdeckungen der Neuzeit wurden die Religionen zu Auslaufmodellen im Laden der Kulturgeschichte. Sie sind kein Dauererwerb der Bewusstseinsentwicklung. Heute entpuppen sie sich als Vorläufer der psychagogischen Seite der Tiefenpsychologie. Diese verhält sich zu den Religionen wie Christus zum Täufer in der Bibel: Seit einem Jahrhundert nimmt sie zu, die Religionen aber nehmen ab. Die religiöse Evolution ist empirisch leicht fassbar, wenn sie einmal erkannt ist.

Am Ende der archaisch-mythischen Phase der Bewusstseinsentwicklung verringerte sich die Anzahl jenseitiger Wesen; es entstand der Monotheismus, der Höhepunkt der religiösen Entwicklung (Echnaton, Judentum, Christentum, Islam). Doch es war wie bei der Sonne: Dem Zenit folgte der Niedergang. Die erste Entwicklungsphase mündete in eine zweite. Das erstarkte Ich gelangte in Europa zur aufgeklärten Idee, es sei selber der Schmied seines Glücks. Damit wurde die westliche Neuzeit eingeläutet, in der die jenseitigen Wesen verblassten und die Religionen verkümmerten. Heute lebt die westlich geprägte Welt kollektiv in der zweiten, positivistischen Phase. In Entwicklungsländern hingegen denkt die Mehrzahl der Menschen noch weitgehend archaisch-mythisch.

Dieser Niveauunterschied in der Bewusstseinsentwicklung verursacht riesige Spannungen. Global gesehen, steckt die Bewusstseinsentwicklung noch in den Anfängen. Die religiöse Metamorphose mit ihrem *Stirb und Werde!* befindet sich vielerorts erst in der chaotischen Phase: «Abbruch des Alten!» Die integrale Religiosität winkt der Menschheit noch aus weiter Ferne zu. Wer versteht, was geschieht, kann hilfreich in den Multi-Kulti-Dschungel der Gegenwart eingreifen. Er stellt die richtige Diagnose und hat eine adäquate Therapie zur Hand: Es gilt, den Mangel an Bewusstheit zu überwinden; ein globaler *Jihad der Bildung* tut not.

Der hier vorgelegte evolutionäre Gesichtspunkt ist transdisziplinär begründet (naturwissenschaftlich, tiefenpsychologisch und geisteswissenschaftlich; Obrist 1999, S. 19–21).

Die bisherigen
Religionen sind kein
Dauererwerb der
Bewusstseinsentwicklung

Ergänzungen

Das Wort «Religion» (in germanischen und slawischen Sprachen scheint es dafür kein Äquivalent zu geben) wurde im 16. Jahrhundert von Humanisten aus dem lat. *religio* eingedeutscht. Es bezeichnete *den gemeynen Glauben*: die christliche, allgemein und ewig gültige Religion. *Religio* bedeutet im klassischen Latein: «Rücksichtsvolle, sorgfältige, gewissenhafte Beachtung, Gewissenskrupel, fromme Scheu, religiöse Gesinnung, Frömmigkeit, Gottesfurcht, Glaube.» *Religio* ist aus dem verstärkenden Präfix «*re*» und der Wurzel «*lig*» gebildet, die noch im Verb *diligere* enthalten ist: «Schätzen, hochachten, lieben» sowie in *neglegere*: «Gleichgültig, pflichtvergessen sein; sich nicht kümmern um» (Cicero (106–43): *De natura deorum*, II, 28). *Religio* ist Pflicht. Oft wird *religio* (fälschlicherweise) von *religare* abgeleitet: «Anbinden, zurückbinden.» Das Substantiv zu *religare* ist aber nicht *religio*, sondern *religatio*: «Das An- und Zurückbinden» (z.B. von Weinstöcken und Schiffen). Die etymologisch falsche Herleitung enthält auch Richtiges; denn jede Religion ist an ihre Offenbarung an- und zurückgebunden; alle Religionen sind traditionalistisch.

Religiose sind Ordens- und Klosterleute. Das Wort stammt von lat. *religiosi*,-ae. Der Umlaut «ö» bürgerte sich im Deutschen im 18. Jh. ein, unter dem Einfluss des Französischen *religieux*-*euse*: Mönch/Nonne. Die *Religiosen* und Kleriker waren ursprünglich überall sehr mächtig. In Europa wurde ihr Einfluss in einem jahrhundertelangen blutigen Kampf niedrigerungen. Entwicklungsländer stehen zurzeit noch am Anfang dieses Prozesses. Dieser begann hierzulande mit der Reformation (dem demokratischen Leitsatz vom *Priestertum aller Gläubigen*) und steht zurzeit bei der Trennung von Kirche und Staat. In vielen Ländern ist religiöse Aufklärung noch nicht salonfähig, weil die *religio vera* immer noch die Macht und das religiöse Monopol besitzt. Die religiöse Emanzipation ist aber auf die Dauer nicht aufzuhalten; denn wer einmal gelernt hat, eigenständig zu denken, kann es fortan nicht mehr lassen. Die Bewusstseinsrevolution ist irreversibel.

Als Illustration zum Verlauf der Bewusstseinsrevolution in Europa zitiere ich vier Aussagen aus dem 19. Jahrhundert und schliesse mit einem Zitat von C. G. Jung zur Religion. Ich beginne mit den beiden

deutschen Dichturfürsten, deren Werke an höheren Schulen bis vor kurzem Pflichtlektüre waren und darum nachhaltig wirkten.

1. In den *Votivtafeln: Mein Glaube* sagt Friedrich Schiller (1759–1805): «Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst. Und warum keine? Aus Religion.» Heute könnte man klarer formulieren: «Welche Kollektiv-Religion ich bekenne? Keine; denn ich habe meine persönliche Religiosität gefunden.»
2. Dasselbe meint Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) im 9. Buch seiner *Xenien*: «Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, hat auch Religion; wer diese beiden nicht besitzt, der habe Religion!» In heutiger Sprache: «Wer echte Bildung besitzt, erarbeitet sich seine eigene Religiosität; wer das nicht schafft, halte sich an die alte Kollektiv-Religion!» Pioniere hatten sich damals von der Religion emanzipiert; das religiös noch unmündige Volk hingegen, die Herde, brauchte anscheinend noch Hirten.
3. In diesem Sinne schrieb Kaiser Wilhelm I. am 6. November 1887 in die Altarbibel der evangelischen Siegesdankkirche zu Altwasser: «Dem Volk muss die Religion erhalten bleiben!» Dasselbe Problem martert zurzeit Regierungen im Orient, wo sich die gebildete Führungsschicht der Religion oft entfremdet, während das Denken der Massen noch in archaisch-mythischen Bahnen verläuft.
4. Karl Marx (1818–1883) hieb den gordischen Knoten mit dem Schwert der Revolution entzwei. Er schrieb 1843 im Aufsatz *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*: «Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.» Nach Marx ist die Religion nicht in der Lage, die haarsträubende Situation der Massen zu verbessern; sie ist wie einschläferndes Opium, das den Schmerz kurzfristig zudeckt, langfristig aber mehr schadet als nützt. Darum müssen beide, Gesellschaftsordnung wie Religion, umgestürzt werden. Das war der Glaube des utopischen Propheten Karl Marx, der, um das Volk zu beglücken, die Religion in eine militante atheistische Ideologie umkremelte. In der kommunistischen Revolution entriss die Partei der Kirche das Glaubensmonopol. Die Bewusstseinsrevolution stagnierte. Der Einzelne blieb dem Kollektiv untertan.

5. Hilfreicher als Marx analysierte C. G. Jung die Religion. Er unterschied trefflich zwischen persönlich erfahrener Religiosität und dogmatisierter Kollektivreligion. Leider vertat er sich in der Wortwahl und kam darum nicht ganz ans Ziel. Mit bald 65 (1939) schrieb er (in: «Psychologie und Religion», eingangs; GW Bd. 11): «Wenn ich von Religion spreche, muss ich zuvor erklären, was ich mit diesem Begriff meine. Religion ist, wie das lateinische Wort *religere* sagt, eine *sorgfältige und gewissenhafte Beobachtung* dessen, was Rudolf Otto treffend das «Numinosum» genannt hat, nämlich eine dynamische Existenz oder Wirkung, die nicht von einem Willkürakt verursacht wird. Im Gegenteil, die Wirkung ergreift und beherrscht das menschliche Subjekt, welches immer viel mehr ihr Opfer als ihr Schöpfer ist. ... Religion scheint mir eine besondere Einstellung des menschlichen Geistes zu sein, welche man ... formulieren könnte als *sorgfältige Berücksichtigung und Beobachtung* gewisser dynamischer Faktoren, die aufgefasst werden als Mächte: Geister, Dämonen, Götter. ... *Konfessionen* sind kodifizierte und dogmatisierte Formen ursprünglicher religiöser Erfahrungen.»

Jungs Denkhemmung
hat wohl
verschieden Ursachen...

Jung definiert «Religion» als persönliche numinose Erfahrung (individuelle Religiosität). Das Pendant dazu, die Kollektiv-Religion, nennt er «Konfession». Beides ist sprachlich ein Missgriff; denn Religionen sind kollektive Institutionen, und Konfessionen sind religiöse Untergruppen, nicht etwas Anderes als Religionen. Anstatt zwischen Religion und Konfession unterscheidet man besser zwischen archaisch-mythischer Kollektiv-Religion und persönlich erfahrener, zeitgemässer Religiosität. Ich verändere nun Jungs Text dahingehend und ergänze frei aus anderen Schriften von ihm: «Religiosität ist eine besondere Einstellung des Ichs: die sorgfältige Beobachtung gewisser dynamischer psychischer Faktoren, die einst als Mächte (Geister, Dämonen, Götter) aufgefasst wurden, heute aber als psychische Kräfte zu verstehen sind. Religiosität ist Selbst-Erfahrung; nur diese zählt im Leben. Religionen und Konfessionen waren ursprünglich einmal intime persönliche Erfahrungen, wurden später aber kollektiviert und dogmatisiert: zu sakrosankter Offenbarung.»

Im Grunde war Jung die Sache klar. Aber er hat sich nie ganz klar geäußert. Seine diesbezüglichen Ansichten muss man mühsam in seinem Gesamtwerk zusammensuchen. Er war kein systematischer Denker, eher ein Vulkan. Warum redete er nicht Klartext? Waren ihm die Konsequenzen seiner Entdeckungen nicht voll bewusst? Oder verschleierte er sie, weil er den Theologen (er selber gehörte einer Theologen-Sippe an) nicht noch mehr ins Handwerk pfuschen und keinen offenen Krach mit der damals noch mächtigen Kirche wollte? Jungs Denkhemmung hat wohl verschiedene Ursachen: Intuitiver Selbstschutz, Anpassung ans Kollektiv und Unbewusstheit. Vielleicht hatte er auch das ungute Gefühl, er sei schon *enfant terrible* genug und könne sich nicht auch noch einen Bruch mit seiner Verwandtschaft und der Kirche leisten?

2. Archaisch-mythische Religiosität

Obrist nennt das den Religionen zugrunde liegende Weltbild *archaisch-mythisch*. Er bezeichnet es als *archaisch* (gr. *archaios*: anfänglich, ursprünglich, alt), weil es das erste greifbare Weltbild der Menschheit ist, und als *mythisch*, weil Mythen es charakterisieren. Es prägte die Menschheit von der Steinzeit bis tief in die Neuzeit hinein; es prägt heute noch weitgehend die Volksmassen in Entwicklungsländern, aber (wegen des logogenetischen Gesetzes) auch jedes Kind, selbst wenn dessen Umgebung aufgeklärt denkt.

Von zentraler Bedeutung ist das duale Grundmuster: Die Gesamtheit des Seins besteht aus zwei Wirklichkeiten: aus dem sichtbaren, vordergründigen Diesseits und dem unsichtbaren, geheimnisvollen Jenseits. Das Diesseits ist die materielle, vergängliche, den leiblichen Sinnen zugängliche Welt. Das Jenseits ist unsichtbar, geistig, ewig, unfassbar, faszinierend, unheimlich, nur «mit den Augen der Seele» (innerlich) erfahrbar. Es durchwirkt das Leben mysteriös, wird geliebt und gefürchtet. Von ihm gehen Segen und Fluch aus. Es ist dem Diesseits überlegen. Jenseitige Wesen können mehr als Sterbliche; sie sind zwar von Kultur zu Kultur verschieden, aber dass es sie gibt, wird nirgends bezweifelt.

Das archaisch-mythische Weltbild basiert auf Projektionen. Auch die Vorstellung vom ewigen Leben verdankt sich einem Irrtum.

Zwischen den beiden Welten herrscht Pendelverkehr; beide verbindet ein Bund. Das Jenseits offenbart sich in Träumen, Visionen, Inspirationen und im Schicksal Einzelner oder ganzer Völker, die für ihr Tun bestraft oder belohnt werden. Es verrät seine Absichten zudem in Zeichen der Natur, etwa im Flug der Vögel, in der Leber von Opfertieren, im Rauschen heiliger Bäume, Blitz und Donner, in astrologischen Konstellationen etc. (die Kunst, Zeichen zu lesen, hiess bei den alten Griechen und Römern *Mantik*). Täglich sind Zeichen zu deuten: angesichts eines neuen Jahres, einer Krankheit, des Todes, der Aussaat oder Ernte, einer Reise, eines Krieges oder Handelsgeschäftes, einer Seefahrt, Geburt, Heirat etc. Der Himmel kann

seinen Willen aber nicht nur im Schicksal, in grossen Träumen, Visionen und Zeichen offenbaren, sondern auch durch Gesandte, Propheten und Engel, und bisweilen *inkarniert* er sich, indem sich ein jenseitiges Wesen unter Sterbliche mischt (lat. *caro*: Fleisch; *incarnatio*: Fleischwerdung eines himmlischen Wesens).

Aber auch Sterbliche weben am Band zwischen hüten und drüben: Pietätvoll richten sie ihr Tun nach dem Willen des Himmels, bringen Opfer dar, zelebrieren heilige Riten, Tänze und Gesänge, fasten, beten und führen einen gottesfürchtigen Lebenswandel. Der Bundesmythos wird an Festtagen in altherwürdigen Riten dramatisiert, um chaotische Mächte zu bannen und kosmoserhaltende zu stärken. Magische Rituale justieren die Weltordnung; ohne Gottesdienst würde alles im Chaos versinken und der Teufel regieren.

Aus Riten entwickelte sich einst das antike Schauspiel und daraus das moderne Unterhaltungsbusiness. Für Archaiker müssen Theaterstücke positiv enden: Was auf der Bühne gespielt wird, könnte ja Wirklichkeit werden!

Die Welt der Alten ist anthropomorph; Helden reden mit Sonne, Mond und Sternen, Tieren, Pflanzen und Steinen. Hildegard von Bingen (1098–1179) glaubt: «Das Universum hat Augen zu sehen, Ohren zu hören, eine Nase zu riechen und einen Mund zu schmecken. Das Auge des Himmels ist die Sonne, der Wind ist das Ohr, die Luft ist der Geruch, und der Tau, der aus dem Grünen tropft, ist der Hauch des Mundes des Universums.» Das ist nicht für ein Kinderbuch, sondern wortwörtlich gemeint. Die Seherin vom Rhein sieht im Universum einen Riesen. Von ähnlichen Projektionen erzählen Mythen aus aller Welt.

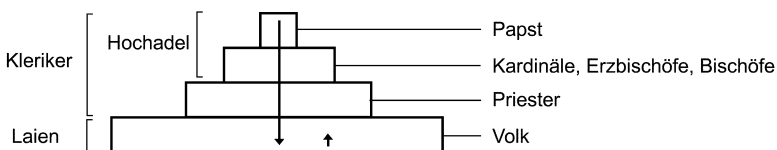
Das archaisch-mythische Weltbild basiert weitgehend auf Projektionen. Auch die Vorstellung vom ewigen Leben verdankt sich einem Irrtum: Nahtoderfahrungen und Träume über Verstorbene werden konkretistisch verstanden.

Die Welt ist voller Wunder: Alles Erstaunliche wird von drüben bewirkt. Was jenseitige Wesen wollen, geschieht hienieden; der Himmel lenkt letztlich das Geschick der Welt.

Die Tradition hat für die Alten einen hohen Stellenwert. Das Denken fließt in kollektiven Bahnen; man denkt so, wie man seit jeher dachte. Der Einzelne geht auf im Ganzen. Das Kollektiv behütet und beengt ihn. Nur nichts Neues! *Neophobie* (Angst vor Neuem) charakterisiert die Alten und lähmt noch heute vielerorts die Entwicklung.

Religionen lassen sich nur reformieren, nicht radikal *neu* formieren. Wenn sie degenerieren, müssen sie in ihre heilige Urform zurückgeführt werden, die sie *in illo tempore* (in der goldenen Ursprungszeit) besaßen: Der Anfang zählt.

Darum bleibt die katholische Kirche ihrer Tradition auch im Schmelztiegel der Moderne treu und verharnt pietätvoll an Ort, statisch, feudal, hierarchisch, patriarchal, als Relikt aus dem Mittelalter. Der Hochadel (vom Papst bis hinunter zu den Bischöfen) gibt den Ton an. Der niedere Adel (die Priesterschaft) ist Puffer zwischen Volk und Hochadel; aus ihm rekrutiert sich der Hochadel. Das Fussvolk (Laien!) darf kaum mitbestimmen. Die katholische Kirche hat die moderne Demokratie erst im Vaticanum II (1962–64) als rechtmässige politische Organisationsform anerkannt! Sie kann nur überleben, wenn sie ein Konzil (Vaticanum III...) einberuft und dort beschliesst, sich vom Mittelalter zu verabschieden, die religiöse Metamorphose einzuleiten und Schritt für Schritt nachzuvollziehen.



3. Die religiöse Metamorphose

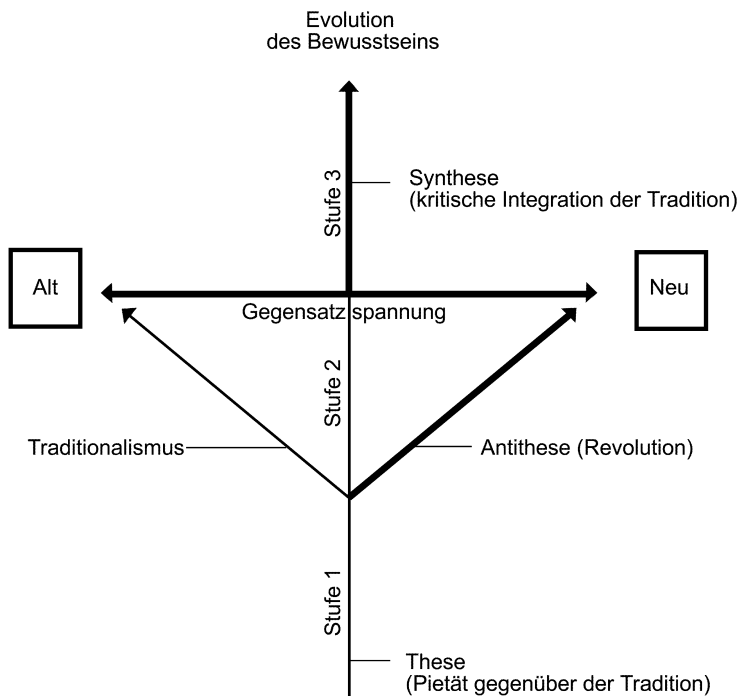
Der Wandel von der archaisch-mythischen zur integralen Religiosität vollzieht sich nach dem dialektisch funktionierenden Gesetz: These-Antithese-Synthese. Dieses wird, wie das Diagramm zeigt, vom Archetyp *Stirb und Werde!* bestimmt. Die religiöse Metamorphose beginnt darum mit einem Chaos.

Das Gesetz: These-Antithese-Synthese bestimmte auch Jungs geistige Entwicklung. Der folgende Text illustriert den ersten Schritt: These-Antithese (ETG 1990, S. 42 ff.):

An einem schönen Sommertag desselben Jahres (1887) kam ich mittags aus der Schule und ging auf den Münsterplatz. Der Himmel war herrlich blau, und es war strahlender Sonnenschein. Das Dach des Münsters glitzerte im Licht, und die Sonne spiegelte sich in den neuen, bunt glasierten Ziegeln. Ich war überwältigt von der Schönheit dieses Anblicks und dachte: «Die Welt ist schön, und die Kirche ist schön, und Gott hat alles geschaffen und sitzt darüber, weit oben im blauen Himmel, auf einem goldenen Thron und ...»

Hier kam ein Loch und ein erstickendes Gefühl. Ich war wie gelähmt und wusste nur: Jetzt nicht weiterdenken! Es kommt etwas Furchtbares, das ich nicht denken will, in dessen Nähe ich überhaupt nicht kommen darf. Warum nicht? Weil ich dann die grösste Sünde begehen würde. ... Ich darf auf keinen Fall weiter denken! ... In der Nacht schlief ich schlecht; immer wieder versuchte sich der verbotene Gedanke, den ich nicht kannte, hervorzudrängen, und ich rang verzweifelt darum, ihn abzuwehren. ... In der dritten Nacht wurde die Qual so gross, dass ich nicht mehr wusste, was tun. Ich war aus einem unruhigem Schlaf erwacht und ertappte mich gerade noch dabei, wieder ans Münster und an den lieben Gott zu denken. Beinahe hätte ich weitergedacht! Ich fühlte, dass meine Widerstände nachliessen. Ich schwitzte vor Angst und setzte mich im Bett auf, um den Schlaf abzuschütteln: «Jetzt kommt es, jetzt gilt es ernst! Ich muss denken. ...»

Woher kommt dieser furchtbare Wille? ... Woher kommen solche Dinge? ... Ich fasste allen Mut zusammen, wie wenn ich in das Höllenfeuer zu springen hätte, und liess den Gedanken kommen: Vor



meinen Augen stand das schöne Münster, darüber der blaue Himmel, Gott sitzt auf einem goldenen Thron hoch über der Welt und scheisst auf die Kirche hinunter» (dies vielleicht (?) die ursprüngliche Formulierung Jungs, die von Verwandten und seiner Sekretärin nachträglich «antifiziert» wurde; D. Bair: C.G. Jung, Knaus 2005, S. 830–877).

Die Erzählung zeigt, wie schwierig es hierzulande am Ende des 19. Jahrhunderts für einen 12-jährigen Pfarrerssohn war, unkonventionelle religiöse Gedanken zuzulassen (Neophobie!). «Pfui!», rief das *Über-Ich*, und die «Scheissfantasie» wurde verdrängt. Doch dann stellten sich quälende psychosomatische Symptome ein und hielten so lange an, bis der Junge der bösen Lust nachgab und sich, wie Eva im Paradies, verführen liess. Der Sündenfall zog zunächst keine Katastrophe nach

sich; Jung wurde von einem Glücksgefühl erfüllt. Doch dann fiel auch er aus dem Paradies: Er entfremdete sich der Kirche. Diese Entwicklung gipfelte in der Feier des Abendmahls am Ende des Konfirmandenunterrichts, den ihm sein Vater privat erteilt hatte. Nach dem Ritus der *Communio* war Jung klar, dass er nie mehr daran teilnehmen würde (er hielt später auch seine fünf Kinder davon fern!):

«Für mich war das keine Religion, sondern eine Abwesenheit Gottes. Die Kirche war ein Ort, an den ich nicht mehr gehen durfte. Dort war für mich kein Leben, sondern Tod. Heftigstes Mitleid mit meinem lieben und generösen Vater erfasste mich. Nun verstand ich die Tragik seines Berufes und seines Lebens. Er rang mit einem Tode, den er nicht wahrhaben konnte» (ETG, S. 61).

Negative Erfahrungen mit der Kirche waren damals für Gymnasiasten üblich; Jung teilte sie mit Zehntausenden in Europa. Das Besondere war, dass Jung nicht zeitlebens in der Phase der *Antithese* stecken blieb, sondern, als *homo religiosus*, die Verwegenheit aufbrachte, nach einer neuen, zeitgemässen Religiosität Ausschau zu halten. Dazu war er aber erst nach der Trennung von Freud, mit dem er in der *Antithese* lebte, imstande.

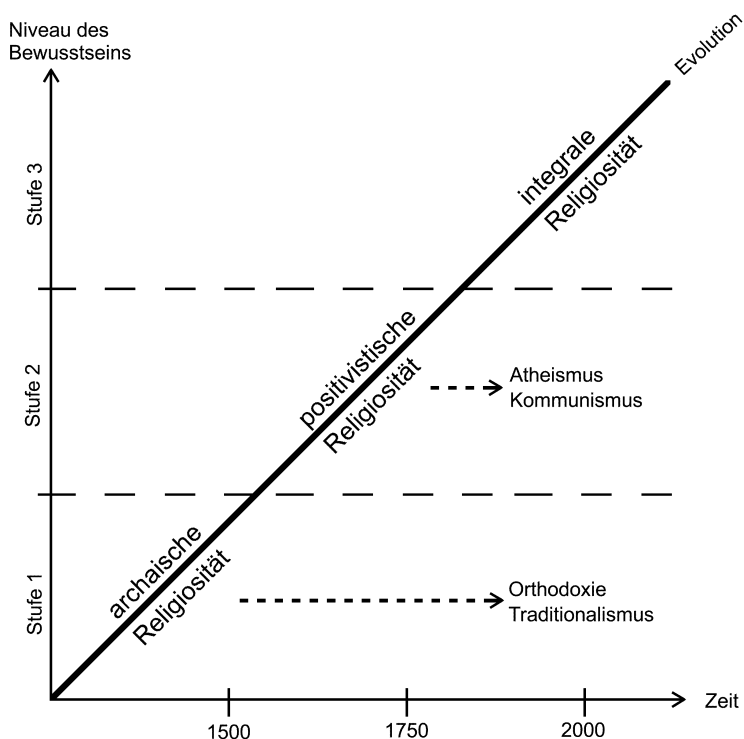
Nach dem ersten kam der zweite Entwicklungsschritt: *Antithese-Synthese*. Dieser führte über die bisherigen Entdeckungen der Neuzeit (z.B. von Kopernikus, Galilei, Kant, Voltaire, Feuerbach, Darwin, Nietzsche und Freud) hinaus zur integralen Religiosität.

Von zentraler Bedeutung für diesen zweiten Schritt war die Entdeckung des *Selbst*. Diese basierte nicht auf Spekulation, sondern auf Empirie (Beobachtung von Tatsachen):

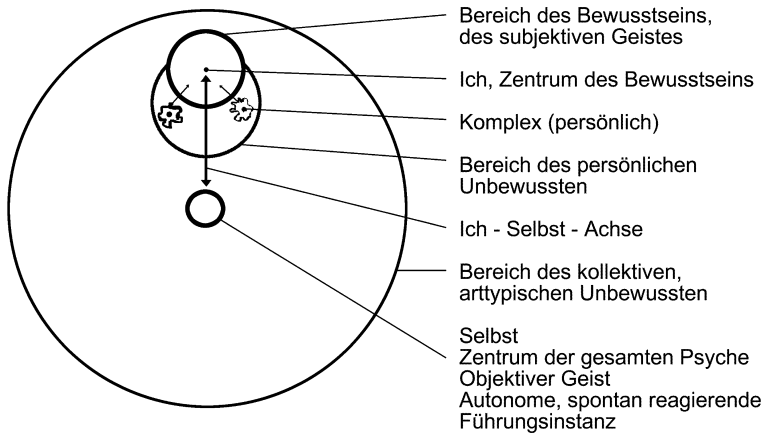
Bei der Begleitung von Individuationsprozessen und beim Nachdenken über die eigene seelische Entwicklung fiel Jung auf, dass psychische Reifung nicht vom Bewusstsein, sondern von einer übergeordneten Instanz angestossen wird. Diese Instanz ist spontanaktiv, informationsverarbeitend und wirksam: Wie der Gott der Alten! Jung nannte sie *das Selbst*. Mit diesem Geniestreich holte er das Jenseits in die unbewusste

Psyche zurück, wo es schon immer gewesen war. Selbst-Erfahrung und Gotteserfahrung sind homolog (haben dieselbe Wurzel). Der Individuationsprozess ist ein Äquivalent zum alten Heilsweg der Seele zu Gott. Wer die Impulse des Selbst beachtet und ins Leben integriert, ist religiös.

Damit säkularisierte Jung den Kern der Religion. Deren Mysterien entpuppten sich ihm als Mysterien der Psyche. Aussagen über das Jenseits waren darum nicht mehr archaisch-konkretistisch, sondern symbolisch zu interpretieren.



Das tiefenpsychologische Modell der Psyche (nach Obrist):



Das Ich regiert das Bewusstsein; das Selbst herrscht im Unbewussten. In einem Vergleich von Obrist: Das Selbst ist die Zentrale eines Grosskonzerns, das Ich ein Filialleiter, der seinem Chef trotz weitgehender Autonomie letztlich untergeordnet ist. Analog dazu hatte sich der archaische Mensch trotz seiner Freiheit dem Vater im Himmel zu unterziehen.

Im Unbewussten unterscheidet Jung einen *individuellen* und einen *arttypischen* Bereich. Letzterer entstammt der Phylognese (Stammesentwicklung des Homo sapiens), wogegen das *persönliche* Unbewusste mit jedem Menschen neu entsteht. Es ist biographisch bedingt und bewusstenfähig. Es kann (z.B. in einer Psychoanalyse) ans Bewusstsein assimiliert und diesem integriert werden. Das Selbst hingegen schaltet und waltet oft unbewusst, so wie der Gott der Alten *von drüben* regierte und sich nur von Zeit zu Zeit offenbarte (bewusst wurde). Der arttypische Bereich der Seele ist so alt wie die Götter, das Ich und das persönliche Unbewusste so vergänglich wie der Mensch.

Durch das Hereinklappen der jenseitigen Wesen mutiert Gott sowohl zum menschlichen Selbst wie auch zum Geistaspekt der Natur (der von den Alten als der weise Schöpfergott betrachtet wurde). Jung bezeichnete diesen als *objektiven* Geist, im Gegensatz zum *subjektiven* (archaisch: *menschlichen*) Geist des Ich-Bewusstseins.

Wie wir inzwischen wissen, ist Materie informiert. Geist kommt nicht mehr von drüben, sondern ist ein Aspekt des Seins. Im Verlauf der Evolution nahm der Geistaspekt des Seins immer komplexere Formen an; die Evolution ist ein «Wissen gewinnender Prozess» (K. Lorenz). Geist und Materie sind komplementäre Aspekte des einen Seins. Dieses ist nicht mehr Schöpfung, nicht mehr Lehm in der Hand eines weltüberlegenen Gottes, aber auch nicht ein zufälliges Konglomerat geistloser Materie wie im positivistischen Weltbild. Das Sein wird vom Ich (archaisch: vom Menschen) immer nur bruchstückhaft erfasst; es transzendiert das Bewusstsein. Rationales Denken muss in Gegensätze zerlegen, um zu verstehen, und dadurch zerstört es die transrationale Einheit des Seins. Davon erzählen jene Mythen, in denen der Mensch vergeblich versucht, den Himmel zu erstürmen.

4. Integrale Religiosität

Fassen wir zusammen, was zum Wandel der Religiosität bisher bereits gesagt wurde:

1. Die Vorstellung eines konkret existierenden Jenseits beruht auf Projektionen.
2. Die Vorstellung von einem ewigen Leben basiert hauptsächlich auf dem naiven, konkretistischen Verständnis von Nahtoderfahrungen und Träumen über Verstorbene.
3. Das äussere Jenseits der Alten ist das innere *Jenseits des Ichs* (das Unbewusste).
4. Im Dualismus: «Diesseits/Jenseits» spiegeln sich die psychischen Pole: «Ich/Selbst.»
5. Göttliche Offenbarungen sind Informationen und Wirkimpulse des Selbst an das Ich.
6. Das mythische Jenseits wird in die menschliche Psyche «hereingeklappt» (Obrist) und ist nicht mehr archaisch-konkretistisch, sondern symbolisch zu deuten.
7. Jenseitige Wesen entpuppen sich als psychische Komplexe.
8. Die Kollektiv-Religion mutiert zu individueller Religiosität.
9. Der moderne Individuationsprozess ersetzt den alten Heilsweg der Seele zu Gott.
10. Das bewusstseinstranszendente Sein ist kreativ (archaisch: der Schöpfer).
11. Das Selbst ist ein homologes Äquivalent zum nahen, persönlichen Gott der Alten.
12. Der archaische Schöpfergott mutiert zum Geistaspekt der Natur, der nun die Wunder des Lebens hervorbringt. Das Ganze übersteigt menschliches Verstehen nach wie vor, ist jetzt aber auf die Kreativität des Seins und nicht auf einen weltüberlegenen Gott zurückzuführen, der die Natur aus dem Jenseits erschafft.

Jung betrat Neuland. In sein Werk integrierte er Natur- und Geisteswissenschaften: Biologie, Medizin, Verhaltensforschung; Ethnologie, Philosophie, Theologie, Geschichte. Zudem flossen Methoden der alten spirituellen Schulen in seine praktische Arbeit als Psychotherapeut ein. Jung war nicht reiner Naturwissenschaftler; daneben war er auch Psychagoge (Seelsorger, Guru). Die archaisch-mythische Vorläuferin seiner Psychagogik fand er im alchemistischen *opus magnum*. Das war sein *Heureka*: «Endlich gefunden!» Darum widmete er die Jahre seines Alters der unentwegten Entschlüsselung der Alchemie, unter dem Motto: *Vereinigung der Gegensätze*. Für ihn war der offizielle christliche Glaube zu wenig geerdet, im Gegensatz zur Alchemie.

Die *praxis pietatis* verlangt die *existenzielle* Einstellung, die Wende nach innen. Diese fristet ein Aschenputteldasein. Schule und Arbeitswelt trainieren die *objektivierende* Haltung, der wir eine Wissensfülle und ein technisches Knowhow von bisher unvorstellbarem Ausmass verdanken. Doch so wichtig diese ist: Ihre Überbetonung führt zu innerer Verarmung, psychischer Dissoziation, Heimat- und Wurzellosigkeit, geistiger Desorientierung und seelischer Primitivität. Sie ist zu ergänzen durch Herzensbildung, spirituelle Schulung und psychische Reifung: sorgfältiges Beachten von Träumen, Ahnungen, Intuitionen und Gefühlen, Erlernen der Körpersprache, Arbeit am eigenen Schatten, Ernstnehmen des Gegners, Meditation etc. Der Mensch sollte den äusseren wie den innerpsychischen Dialog pflegen.

Trotz ihrer gemeinsamen Quelle bestehen grosse Unterschiede zwischen der integralen und der archaisch-mythischen Religiosität. Um «Verschmierungen» (Obrist) zu vermeiden, liesse sich die integrale Religiosität als *Spiritualität* bezeichnen. Doch die Tradition soll nicht abgelehnt, sondern kritisch integriert werden: These-Antithese-Synthese. Ich bleibe darum bei *Religiosität* und verlege das Neue ins Wort *integral*.

Wer sich auf den Nachvollzug der Metamorphose einlässt, handelt im Sinn der Evolution. Das gibt ihm die innere Befriedigung, mit dem Grösseren, Umfassenden in Übereinstimmung zu kommen. So wird zeitgemässe Religiosität persönlich erfahrbar.

5. Rivalität

Der alte Jung war eine charismatische Gestalt, eine Mana-Persönlichkeit. Nicht wenige von Jungs Jüngern projizierten (wie Jünger von Religionsgründern) den Archetyp des Alten Weisen auf ihren Meister, mit dessen Hilfe sie gefunden hatten, was ihnen die Religion nicht vermittelte: seelische Gesundheit und eine ihnen gemässe Spiritualität. Jungs beträchtliche persönliche Mängel übersahen sie. Ganz gute Jünger Jungs lesen dessen Bücher heute noch wie archaische Theologen ihre Heilige Schrift: Sie treiben Jung-Exegese anstatt empirisch-kritisches Jung-Studium (Obrist). Dass Jung selber seine Vergötterung verabscheute, nehmen sie nicht zur Kenntnis. Der von Theologen geäusserte Vorwurf, Tiefenpsychologie sei Ersatzreligion, ist nicht ganz aus der Luft gegriffen.

Aber er ist übertrieben; denn die Tiefenpsychologie ist keine archaisch-mythische Religion. Sie vermittelt nicht eine gute Beziehung zum Jenseits, sondern zur menschlichen Psyche. Sie ist zeitgemässe Seelsorge und belebt die Ich-Selbst-Achse. Sie hat keine Tempel, wo Riten zelebriert werden, die den Weg in den Himmel bereiten, wohl aber demokratisch organisierte Stätten der Begegnung, wo man frei austauscht, um auf dem Weg der Selbstfindung voranzukommen. Sie ist nicht Ersatzreligion, aber Religionsersatz; sie ermöglicht eine zeitgemässe Religiosität.

Die Beziehung zwischen Tiefenpsychologie und Religion leidet unter Konkurrenzgefühlen. Die Religion betrachtet ihre Rivalin als *religio falsa*: modische Ersatzreligion. Sie glaubt, nur sie könne die Offenbarung und den wahren Glauben vermitteln und

Das Kind sollte beim Namen genannt werden.

verwalten. Ein wissenschaftlicher Disput ist unmöglich. Wer die Religion angreift, greift Gott selber an... Und die Tiefenpsychologie behauptet, die Religion habe die Metamorphose versäumt und erhebe sich über einem alt und morsch gewordenen weltanschaulichen Fundament. Sie hält die Religion für ihre Vorläuferin...

Nach aussen hin gibt man sich aber tolerant und wahrt die Fassade; der Höflichkeitskomplex grassiert. Tiefenpsychologische Institute bieten gar Weiterbildungskurse für kirchliche Seelsorger an – und setzen diese ohne Vorwarnung dem Bazillus der Metamorphose aus. Das fördert eine dissoziierende, neurotisierende Schubladenpsychologie. Ich bin gegen das «Verschmieren» und finde, das Kind sollte beim Namen genannt werden. Wer bloss dem Frieden zuliebe handelt, erweist der Evolution keinen Dienst. Besser ist das römische Sprichwort: «*Fortiter in re, suaviter in modo* (hart in der Sache, mild in der Art und Weise)!»

6. Staat und Religion

Da ein adäquater Umgang mit der Seele zunehmend wichtiger wird (nicht nur als Psychotherapie, sondern auch als Psychagogik), wird auch das öffentliche Interesse an der integralen Religiosität steigen. Das wird die Beziehung zwischen Staat und Religion verändern. Nachdem der Staat die Religion bereits in etlichen Bereichen beerbt hat, wird er in Zukunft auch noch deren Kerngeschäft übernehmen. Bereits heute sind Bildung, Gesundheit, Sozialfürsorge und Förderung der Kunst nicht mehr Domäne der Kirche, sondern des Staates, und in Zukunft wird das öffentliche Bildungswesen auch eine *Abteilung für Spiritualität* unterhalten. Bis die religiöse Evolution endlich so weit ist, wird aber noch viel Wasser die Ströme der Welt hinunter fließen. Atavistische Relikte absolutistischer Verwaltungseinheiten von Staat und Religion können aber bereits heute demokratisiert werden.

Wenn sich der Staat mit Religion beschäftigt, fasst er ein heisses Eisen an. Alte Religionskriege könnten erneut auf-flammen. Die Regierung einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft braucht Toleranz, Gerechtigkeit, Takt, Rücksicht, politisches Geschick, Mut und Geduld, wenn sie sich für die Metamorphose einsetzt. Falls sie es aber nicht tut, versäumt sie – und das ist unverzeihlich! – die Gestaltung der Zukunft.

Integrale Religiosität garantiert religiösen Frieden. Die archaische Vorstellung von der Offenbarung führt zum *Clash der Kulturen*. Einst bekämpften sich in Europa nicht Sunniten und Schiiten, aber Katholiken und Protestanten! Im Orient sollten die Völker aufgeklärt und über die Metamorphose informiert werden. Die religiöse Evolution kann langfristig nicht verhindert, aber unheilvoll verzögert werden. Wie viel Blut muss noch fließen, bis es tagt?

Links

2006 veröffentlichte ich: *Alte und neue Religiosität: ABC einer Metamorphose*. Darin gelangt ausführlich zur Darstellung, was ich eben skizziert habe.

Das Buch kann als Hardcover-Ausgabe (Format 21x21, Fr. 30.– plus Versandkosten) bei mir (Zeltweg 9, CH-8032 Zürich) bezogen oder *online* unter www.opus-magnum.de eingesehen und als *Book on Demand* bestellt werden. Dort sind auch die Werke meines Lehrers Willy Obrist und anderer einzusehen, die sich mit dem Thema: *Tiefenpsychologie und Spiritualität* befassen. Email: lumue@web.de.

Auskünfte über das Kursangebot von meiner Frau und mir sind telefonisch oder per Email erhältlich: 044 - 252 41 53 oder: rolf.kaufme@bluewin.ch.

Im Buch: *Die Eulenfrau* (2004) schildert meine Frau anhand archetypischer Träume und Visionen der letzten zwanzig Jahre ihren Individuationsprozess. Die Traumbilder hat Elisabeth Fux mit feiner Intuition realistisch gemalt, und ich selber habe einige Träume aus tiefenpsychologischer Sicht kommentiert. Das Buch ist im R.G. Fischer Verlag in Frankfurt/Main oder bei uns privat erhältlich (ISBN 3-8301-0603-3).